

## M ü n z - R e c h n u n g .

### Von Erfindung und Einführung der Münzen.

Unsere Münzen sind ein allgemein angenommener Maasstab, nach dem man den Werth der Dinge abmisst. Die ältesten Völker kannten diesen Maasstab nicht, sondern hatten statt des Kaufes der Dinge, den Tausch unter sich eingeführt. Der eine gab nämlich von seinem Ueberschusse dem andern etwas ab, und dieser wiederum jenem von dem seinigen. Hatte jemand z. B. eine reiche Getreideärndte gehabt, so tauschte er sich gegen einen Theil derselben vielleicht einen kleinen Vorrath von Baumfrüchten ein, an welchen sein Nachbar einen Ueberfluß hatte. Aber nicht immer mag das so gut gegangen haben, es möchte öfters jemand durch allen seinen Ueberfluß etwas nicht erlangen können, weil kein anderer etwas davon gebrauchen konnte. Das verursachte also große Schwierigkeiten, und machte den Tauschhandel sehr unbequem. — Der Handel in seiner Entstehung war also Tausch der Güter.

Je mehr aber die Menschen an Menge, an Erwerbseiß, Geschicklichkeit und Verfeinerung in Sitten und Lebensart zunahmen, desto größer wurden ihre Bedürf-

nisse, und desto weniger war der bloße Gütertausch hinreichend, ihnen die Mittel zur Abhelfung derselben zu verschaffen. Hieraus entsprangen Hindernisse und Unbequemlichkeiten des Tausches, welche nothwendig allgemein den Wunsch hervorbringen mußten, ausser den Erzeugnissen seines eigenen Fleißes noch eine andere Waare immer in Bereitschaft zu haben, die so allgemein beliebt wäre, daß man bey jedem Menschen die Neigung voraussetzen könnte sie gegen die Erzeugnisse seiner Arbeit ein zu tauschen. Eine solche Waare konnte, wenn sie erst von einem ganzen Volke, oder gar von mehreren Völkern beliebt worden war, eine allgemeine Ein- und Austausch-Waare, oder ein allgemeines Tauschmittel genannt, und als ein Maaß des Werthes der Dinge betrachtet werden.

Zu einem solchen Tauschmittel wählte man bey verschiedenen Völkern des Alterthums, zwar sehr ungleiche Mittel; jedoch immer solche, auf welche sie einen besondern und vorzüglichen Werth legten.

Da der Reichthum der meisten alten Völker in der Viehzucht bestand; so wählte man dazu in den frühesten Zeiten zahmes Vieh, als Ochsen, Pferde, Schaaf u. d. gl. — Indesß zeigten sich hiebey viele Schwierigkeiten. Diese Sachen waren öfters zur Wegschaffung nicht sehr geschickt, und auch dem Verderben oder der Vernichtung ausgesetzt. Man dachte daher auf etwas, das diese Unbequemlichkeiten nicht an sich hätte, sondern schon an und für sich dayerhaft wäre, es mußte aber auch leicht zu theilen und zu häufig vorhanden seyn. Insonderheit aber mußte es fähig seyn, der

Quang

Quantität und Qualität nach mit der Quantität und Qualität der dafür erhandelten Dinge verglichen zu werden. Diese Eigenschaften finden sich insonderheit bey den edeln Metallen, als Gold, Silber, und darin liegt der Grund von der Vereinigung aller policirten Völker, für den Gebrauch dieser Metalle im Handel.

Man prägte und münzte aber nicht gleich schon runde Platten aus diesen Metallen, sondern man wog sich das Metall zu, so bald der Handel geschlossen war. Dieses war wieder einigen Unbequemlichkeiten unterworfen, indem man dabey nicht so recht genau verfahren konnte, denn bald mußte man von den Metallstücken etwas abnehmen, bald zu ihnen noch etwas hinzulegen.

Bev größerer Ausbreitung des Handels schlug und goß man nun, um den Unbequemlichkeiten dieser Verfahrungsart abzuhelfen, metallene Stücke von verschiedenem Gewichte, und setzte darauf, wie viel es wog, und wie hoch sich der Werth desselben belief. — Große Kaufleute, auf deren Treue und Redlichkeit man sich verlassen zu können glaubte, hatten Anfangs das Recht, ihre Namen auf diese Platten zu setzen, um dadurch gleichsam Bürge für die Güte derselben zu werden. In den mittlern Zeiten überließ man dieses Recht den Priestern, weil man bey ihnen den wenigsten Mißbrauch und Betrug vermuthete. Endlich aber maßen sich dasselbe die Regenten an, und gaben durch ihr Bildniß auf der einen, und ihr Wappen auf der andern Seite zu verstehen, daß sie für die Richtigkeit des Schrots

und Korn's der Münzen einständen. Auf diese Art sind wir nach und nach zu unsern geprägten Münzen gekommen. Geld und Münze sind daher gleich bedeutende Benennungen geworden, wie wohl auch manche Dinge zuweilen als Geld betrachtet werden, die nicht in geprägten Metallen bestehen.

Geld ist im allgemeinen ein jedes Ding, worüber die Menschen, sie mögen einer oder mehreren bürgerlichen Gesellschaften angehören, übereinkommen, daß sie sich dafür Bedürfnisse aller Arten abtreten, oder Dienste und Arbeiten leisten wollen. Denn an sich kann alles Geld werden, was man dazu machen will. So bestimmt sich z. B. der Werth alles nutzbaren Eigenthums in einem Volke durch Geld, und der Reichtum einzelner Personen wird Geld genannt und zu Gelde gerechnet. Man sagt z. B. von einem Mann er habe 100000 Thlr. Geld, wenn der Werth derjenigen Dinge die er besitzt, und insonderheit seines nutzbaren Eigenthums so groß ist. Es kann jedoch seyn, daß er von Zeit zu Zeit, nicht 100 Thlr. baar Geld in Händen hat,

Gewöhnlich besteht das Geld aus Metallen von einer bestimmten Feinheit und Schwere, welche beyde durch ein daran befindliches obrigkeitliches Gepräge angedeutet und bestätigt wird, und heißt dann Münze; welchen Namen man jedoch der Werkstätte, worinnen es bereitet wird, zu geben pflegt.

Nach diesem Begriffe unterscheidet man besonders im Handel verschiedene Arten, Eintheilungen und Werthbestimmungen oder Währungen des Geldes, welche theils

in

in dem verschiedenen innern Werthe der Münze, theils in besondern Auszahlungsarten, und Anstalten zur Erleichterung der Zahlungen, theils in besondern Staats- und Handelsbedürfnissen ihren Grund haben. Daher die verschiedenen Benennungen: Bank- und Courant-Geld, in- und ausländisches, wirkliches und fingirtes, gutes und schlechtes gangbares und abgesetztes, schweres und leichtes, species, hartes und grobes Geld, Scheide-Münze, Wechselgeld, Papiergeld, Cassageld, Cassabillets, Banknoten Actien, u. d. gl. mehr.

Alle diese Benennungen erfordern ihre besondere Erklärung, welche aber erst bey der Wechsel-Rechnung erfolgen soll.

Weil aber das reine Gold und reine Silber zu weich sind, und in dem täglichen Gebrauche als Münze zu viel Abgang leiden würden, so ist man genöthiget, in deren Ausmünzung, beyden einen Zusatz zu geben, wodurch sie härter werden. So sind z. B. in dem Hamburgischen Silbergeld nur  $\frac{3}{4}$  oder 12 Loth in der Mark fein Silber, das übrige aber Kupfer. Alsdann gibt man den Münzen bey einem bestimmten Zahlwerth eine bestimmte Größe und ein bestimmtes Gewicht. Dies heißt: ihr Schrot; das feine Silber oder Gold aber, welches in einer solchen Münze steckt ihr Korn.

Vom innern und äuffern Werth der Münzen.

Schon aus der obigen Erklärung von Schrot und Korn erhellet hinlänglich, daß man unter den reinen Werth der Münzen nur ihren wirklichen reinen Gehalt an denjenigen Metallen versteht, woraus sie  
den

den Benennungen Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen gemäß, geprägt seyn sollen.

Der durch den Stempel des Landesherrn der Münze aufgeprägte Werth, wird der äußere Werth, Zahlwerth, genannt. z. B. Eine mit der Benennung Groschen gestempelte Münze soll dem 16ten Theil eines Guldens gleich gerechnet werden, wenn gleich 16 solcher Groschenstücke noch nicht so viel feines Silber enthalten, als in einem Guldenstücke vorhanden ist.

Münzfuß heißt, die vorgeschriebene Ordnung, wie eine jede Münze in Schrot und Korn beschaffen und wie hoch das feine Gold und Silber ausgemünzt seyn soll. Der Münzfuß heißt ein schwerer, wenn die Münzen nach demselben in einem feinern Gehalte geprägt werden, der im Gegensatz von jenem eine leichtere Fuß genannt wird. Ein höherer Münzfuß heißt aber derjenige, nach welchem die feine Mark zu einem höhern Geldpreise ausgebracht wird, im Gegentheil ein niedrigerer. So ist z. B. der 20 Gulden Fuß höher, als der 18 Gulden Fuß; aber letzterer ist schwerer als der erstere. — Die Gulden nach dem niedrigen (18 Fl. Fuß) sind reicher und schwerer an Silber, als die nach dem höhern Münzfüße. Dem nach diesem letztern werden mehr Stücke aus einer feinen Mark geprägt, als nach dem niedrigen Fuße.

Der Sprachgebrauch scheint hier freylich nicht überein zu stimmen; denn da man bey dieser Art sich auszudrücken, denjenigen Münzfüße die größte Schwere zuschreibt, dessen Gulden am meisten an feinem Silber wiegen; so sollte es ja auch wohl in jenem Ausdrücken,

hoch

hoch und niedrig, gerade von demjenigen Münzfuß, dessen Gulden das meiste feine Silber enthalten, ebenfalls heißen, daß er den andern an Höhe übertriffe. Indessen muß man, dem angenommenen Sprachgebrauche zu Folge, einem Münzfuß für desto höher und leichter achten, je höher die Zahl der Gulden, Thaler u. d. gl. hinaufsteigt, die aus einer feinen Mark geprägt werden, und dagegen für desto niedriger und schwerer, je kleiner diese Zahl ist, und je mehr deshalb der einzelne dadurch bestimmte Gulden an feinem Silber enthält.

Eine jede Münze ist ein Werk der Kunst, welche nicht ohne Kosten verfertigt werden kann. Diese Kosten sucht der Staat wieder zu gewinnen, indem er der Münze einen höhern Werth setzt, als für welches das rohe Silber oder Gold angeschafft werden kann. Der Ueberschuß des einen Preises über den andern wird der Schlagſchätz genannt.

Der Schlagſchätz ist daher der Ueberschuß des Zahlwerths der Münze über den in eben diesem Zahlwerth berechneten Preis der dazu angewandten Materialien. So hatte z. B. in Frankreich (ehemals) die königliche Münze allein den Kauf des rohen Goldes und Silbers. Sie kaufte das rohe Gold, und bezahlte die Mark fein im Golde mit 720 Liver 9 Sous 1 Denier, und münzte sie aus, zu 801 Liver 12 Sous. Sie münzte also zu  $8\frac{1}{2}$  p. C. theurer als, als sie einkaufte, und das war ihr Schlagſchätz. Das Silber bezahlte sie zu 51 Liv. 3 S. 3 D. und münzte daraus 55 Liv. 7 S. 8 D., welches ebenfalls  $8\frac{1}{2}$  p. C. Schlagſchätz gibt.

In

In England findet kein Schlagſchak ſtatt. Die Münze kauft die Unze Standard oder Probe-Silber, welche  $\frac{11}{12}$  fein hat, für 62 Pence und münzt eben ſo viel wieder heraus, das iſt: aus einem Troy Pfund 62 Schilling Sterling. Das Troy Pfund Gold, welches 11 Unzen fein Gold und eine Unze Zuſatz hat, bezahlt ſie mit  $44\frac{1}{2}$  Guineen, und münzt eben ſo viel daraus; ſie zieht alſo keinen Vortheil vom Münzen. Dagegen aber bewilligt das Parlament von Zeit zu Zeit 15000 Liver Sterling zu den Münzkosten.

So ſehr auch die Münzkunſt ſeit etwa 100 Jahren durch Erfindung der jezigen Münzwerkzeuge verbessert iſt, ſo iſt ſie doch nicht vollkommen genug, daß man die Münze genau vom rechten Gehalt und Größe machen könnte. Man muß daher auch dem geſchickteſten Münzmeiſter bey Einlieferung der neu gemachten Münzen etwas nachlaſſen, das ſo wohl an der Feinheit als am Gewichte einzelner Münzen fehlen darf, ohne daß er dafür verantwortlich iſt. Dieſer erlaubte Abgang wird das *Remedium* genannt.

Folgende Tabellen enthalten eine kurze Ueberſicht bloß der vorzüglichſten oder gebräuchlichſten Gold- und Silber-Gewichte nach ihren Eintheilungen und Verhältniſſen; ſo weit die Kenntniß derſelben zum leichten Verſtändniß des folgenden nöthig iſt.

### I. In Deutschland.

In Deutschland bedient man ſich, vorzüglich der Sächſiſchen Mark. Die Eintheilung derſelben iſt folgende:

Mark.

Mark.	Unzen.	Loth.	Quent.	Pfennig.	Heller.	Eschen.	(holl.)	Richtpf.	Asett
I	8	16	64	256	512	4351	4864	65536	
	I	2	8	32	64	544	608	8192	
		I	4	16	32	272	304	4096	
			I	4	8	68	76	1024	
				I	2	17	19	256	
					I	8 $\frac{1}{2}$	9 $\frac{1}{2}$	128	
						17 $\frac{1}{2}$	15 $\frac{1}{2}$		
							I	13 $\frac{2}{3}$	

II. In Frankreich (ehemals).

Die französische Mark Troyes Gewicht, enthält 68634 kölnische Richtpfennige und hat folgende Abtheilungen:

Marc.	Onces.	Gros.	Estelins.	Deniers.	Mailers.	Felins.	Grains.
I	8	64	160	192	320	640	4608
	I	8	20	24	40	80	576
		I	2 $\frac{1}{2}$	3	5	10	72
			I	1 $\frac{1}{2}$	2	4	28 $\frac{2}{3}$
				I	1 $\frac{2}{3}$	3 $\frac{2}{3}$	24
					I	2	14 $\frac{2}{3}$
						I	7 $\frac{1}{2}$

In Frankreich nach der jetzigen neuen Einrichtung.

a) In dem kölnischen Mark-Gewicht ist

Liver Onces Grains.

1 Myriagr. =	2805006,2	Richtpf.	oder	20 - 7 - 58
1 Kilogr. =	280500,6	=	=	2 - 5 - 49
1 Hectogr. =	28050,1	=	=	-- 3 - 156
1 Decagr. =	2805,0	=	=	----- 188 $\frac{41}{100}$
1 Gramme =	280,5	=	=	----- 18 $\frac{841}{10000}$
1 Decigr. =	28,0	=	=	----- 1 $\frac{8841}{100000}$
1 Centigr. =	2,8	=	=	----- $\frac{18841}{1000000}$
1 Milligr. =	0,28	=	=	----- $\frac{18841}{10000000}$

b) Im holländischen Troygewicht vergleichen sich  
6 Gramme mit 125 holl. As.

Im engländ. Troygewicht

11 Gramme mit 170 engl. Gräin.

Im alten franz. Gewicht

1000 Gramme mit 18841 französische Gräin.

### III. In Holland.

Die Mark Troy ebenfalls, welche aber 68985 edl-  
nische Nichtpfennige hält. Ihre Theile sind:

Mark.	Unzen.	Engels.	Troiquins.	Deusquins.	Asen.
1	8	160	1280	2560	5120
	1	20	160	320	604
		1	8	16	32
			1	2	4
				1	2

### IV. In England.

Das Pfund Troy, welches 12 Unzen oder 7756  
holländische Asen; 1 Unze aber 8720 edl-  
nische Nichtpfennige hält. Die Eintheilung ist diese:

Troy-Wheigts.	Onces.	Penng-Wheigts.	Grains.	Mites.
1	12	240	5760	115200
	1	20	480	9600
		1	24	480
			1	20

Betz

Vergleichung des colln. Gold- und Silber-Ge-  
wichts in Deutschland mit jenem der vornehm-  
sten europäischen Haupt- und Handelsstädte.

	100 Mark collnisch sind in	Holländische Aßen auf das Mark oder Pfundgewicht.
Amsterdam	95 Mark	5120
Augsburg	99,02 =	4912
Berlin	99,77 =	4875
Danzig	122,4 =	3974
Dresden	100,1 =	4859
Florenz	68,1 =	7060
Genua	73,56 =	6612
Geneve	95,48 =	5094
Königsberg	119,33 =	4076
Kopenhagen	99,52 =	4888
Lissabon	101,84 =	4776
Livorno	68,9 =	7060
London	62,63 =	7760
Madrid, Silber	101,42 =	4796
Gold, Castellanos	5070,9 =	9592
Noland	99,35 =	4896
Napoli	72,85 Pfund	6676
Nürnberg	97,82 Mark	4972
Paris	95,48 =	5094
Prag	92,12 =	5280
Regensburg	95 =	5120
Riga	111,79 =	4351
Rom	68,9 Pfund	7060
Rußland	57,5 =	8512
Stockholm	110,95 Mark	4384
Turin	95 =	5120
Venedig	65,24 =	7456
Warschau	101,84 =	4776
Wien	83,23 =	5844
Zürch	99,75 =	4876

Anmerkung. Meine Absicht ist nicht eine Anweisung zu  
geben, wie gemünzt werden soll, d. h. die Kunst zu münzen,

sondern es ist hier nur dasjenige erklärt worden, was in der Folge bey der Wechsel-Rechnung zu wissen nöthig wird, und es sollen auch nur wenige Beispiele über diese Rechnungsart gegeben werden.

Wenn bestimmt wird, nach welchem Münzfuße eine gewisse Art Münze geprägt werden soll, so muß darnach die Beschickung des Tiegels geschehen, das ist, das feine Silber muß, nach jener Vorschrift, legirt, und das schon legirte Silber mit andern dergestalt versetzt werden, daß die rauhe Mark das gehörige Korn erhalte.

Die nöthigen Berechnungen zur Beschickung des Tiegels, sind schon bey der Alligation oder Vermischungs-Rechnung gelehret worden, und es wäre also überflüssig, dieselbe hier zu wiederholen.

#### Einige Aufgaben zur Münzrechnung.

- 1) Ein Münzmeister soll Speciesthaler münzen, deren einer  $1\frac{2}{3}$  Thlr. gilt. Das Korn soll seyn 14 Loth 4 Grän, und die feine Mark zu 12 Thlr. ausgebracht werden. Nun hat er von 15 lothigem Silber 505 Mark, dazu will er von 3 lothigem so viel nehmen, als nöthig ist, um das vorgeschriebene Korn zu erhalten. Hier sind drey Fragen: a) Wie viel muß von dem 3 lothigen Silber zu den 505 Mark des feinern genommen werden, um den Speciesthalern das gesetzmäßige Korn zu geben? b) Wie hoch muß die rauhe Mark ausgebracht werden? c) Wie schwer muß ein Speciesthaler werden?

Auf

## Auflösung.

$$\begin{array}{r|l}
 15 & 11\frac{2}{3} \\
 14\frac{2}{3} & \\
 \hline
 3 & 7
 \end{array}
 \quad
 11\frac{2}{3} - \frac{7}{3} - 505 = 35 \text{ Mark } 3 \text{ lb-}$$

thiges Silber.

$$16 - 12 - 14\frac{2}{3} = 10\frac{2}{3} \text{ Thaler die rauhe Mark.}$$

$$? - 1 \text{ Thlr. Species.}$$

$$1 - 1\frac{1}{3} \text{ Thlr.}$$

$$10\frac{2}{3} - 16 \text{ Loth.}$$

Facit 2 Loth muß jeder Speciesthaler wiegen, also müssen aus der beschriebenen Mark acht Stück gemünzt werden.

- 2) Fünf Zweydrittel-Stück wiegen 24273 Theile des Richtpfennings; die rauhe halbe 12 Loth fein; wie hoch ist die Mark fein, nach dem Leipziger Fuß ausgemünzt worden?

Richtpf.  $\frac{2}{3}$  Stücke. Richtpf.

$$24273 - 5 - 65536 = 13\frac{12}{24}\frac{13}{27}\frac{1}{3} \text{ oder } 13\frac{1}{2} \text{ Stück.}$$

Loth. Stück. Loth.

$$12 - 13\frac{1}{2} - 16 = 18 \text{ Stück die feine Mark.}$$

- 3) Nach dem hamburgischen Scheidemünzfuße sollen 12 Thaler auf die feine Mark edelnisch gehen. Wie viel Schilling = Stücke müssen nach diesem Fuße aus einer Mark 6 lbthigen Silbers geprägt werden?

Loth. Loth. Loth.

$$16 - 12 - 6 = 4\frac{1}{2} \text{ Thlr.}$$

$$\times 48$$

$$\hline 216 \text{ Schilling-Stück.}$$

3 2

4)

- 4) Nach dem dänischen Münzfuße werden  $85\frac{5}{7}$  Stück Ducaten aus der feinen Mark geprägt. Wie viel Stück werden  $16\frac{1}{2}$  Mark von 21 Karat fein geben?

$$\begin{array}{r} ? \text{ — } \left\{ \begin{array}{l} 16\frac{1}{2} \text{ Mark.} \\ 21 \text{ Karat fein.} \end{array} \right. \\ 1 \left\{ \text{ — } 85\frac{5}{7} \text{ Ducaten.} \\ 24 \end{array}$$

---

Facit  $1237\frac{1}{2}$  Ducaten.

- 5) Wie viel Schillinge lassen sich aus der 4 Lothigen Mark prägen, wenn 624 Stück auf die feine Mark gehen?

$$\begin{array}{r} \text{Loth.} \quad \text{Schill.} \quad \text{Loth.} \\ 16 \text{ — } 624 \text{ — } 4 = 156 \text{ Schillinge.} \end{array}$$

- 6) Dem preussischen Münzfuße gemäß prägt man  $10\frac{1}{2}$  Thlr. aus der rauhen Mark von 12 Loth fein; wie viel Stücke gibt demnach die feine Mark?

$$12 \div 16 = 10\frac{1}{2} \div x = 14 \text{ Thlr.}$$


---